

**Zeitschrift:** Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Band:** 93 (2013)  
**Heft:** 1010

**Artikel:** Wie ich Elefanten esse  
**Autor:** Tchoumitcheva, Xenia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-737123>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wie ich Elefanten esse



**Xenia Tchoumitcheva**  
ist Ökonomin und Model.

Nach der Teilnahme an der Miss-Schweiz-Wahl als 18jährige stand ich plötzlich mittendrin im medialen Blitzgewitter. Werbeverträge mit grossen Marken und Einladungen zu allen möglichen schweizweit bekannten Veranstaltungen waren die Folge. Von null auf hundert in nur wenigen Wochen, vom Mädchen aus Lugano zum Promi im Schweizer Fernsehen – alles innerhalb kürzester Zeit. Dachte ich. Mein Motto damals war entsprechend: Ich will alles und ich will es jetzt. Wenn ich etwas Neues wagte und meinen Ehrgeiz in dieses Ziel steckte, sich aber zunächst nichts bewegte, sagte ich mir: Das kann nicht sein! Etwas stimmt nicht. Heute weiss ich: Ich hatte keine Geduld. Je grösser die Ambition, desto mehr sollte man sich in Geduld üben. Im Privaten wie auch im Beruf ist der Weg zum Ziel kein schneller Sprint, sondern eher ein Marathonlauf. Meine Bekanntheit, so ist mir heute klar, war keine glückliche Fügung und auch kein magisches Wunder. Den Grundstein hatte ich viel früher gelegt: Ich tanzte schon als Kind Ballett, spielte Theater, lernte verschiedene Sprachen, begann zu modeln und posierte bereits im Alter von 12 Jahren vor Kameras. Erfolgreiche Karrieren sind meist das Resultat von Jahren des Arbeitens und des Sammels von Erfahrungen. Erfolg ist, so sehe ich das heute, nie einem einzelnen Moment zuzuschreiben. Erfolg ist ein Puzzle, bestehend aus vielen kleinen Versuchen, Rückschlägen und Lernprozessen.

Ich habe viele Rückschläge erlebt. Und bei jedem Rückschlag wurden Erwartungen zerstört, jedes Mal zeigte eine Illusion ihr wahres Gesicht, eine Quelle der Identifikation fiel weg. Solche Erfahrungen mindern den Selbstwert und sind zweifelsohne schmerzhaft. Ich versuche mich deshalb heute nach jeder Niederlage daran zu erinnern, dass sie notwendig ist, dass der Rückschlag zum Erfolg gehört wie der Schatten zum Licht. Man muss ihn aushalten. Jedes Mal wieder und mit der nötigen Ausdauer. Die Italiener haben ein schönes Sprichwort. Auf die Frage «Wie essen Sie einen Elefanten?» antworten sie: «Stück für Stück!» So einfach ist es. In diesem Sinne: Guten Appetit! ◀

## Das hat er nicht verdient



**Gottlieb F. Höpli**  
war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Das hat er nicht verdient: Dass man ihm, von einem Tag auf den anderen, das Leben in einer Viereinhalbzimmerwohnung mit Bedienung, Privatlehrer, A-la-carte-Menüs, Armani-Deo, Fitness- und Thai-Box-Instruktoren (Wert total: 29000 Franken pro Monat) einfach so wegnahm. Für alle, die nicht regelmässig den «Blick» lesen: Von «Carlos» ist hier die Rede, dem bald 18jährigen Brasilianer, der sich im schweizerischen Jugendstrafvollzug befindet. Diese Lebensumstände hatte sich der junge Kriminelle mit schwieriger Vergangenheit nicht etwa durch Wohlverhalten verdient, sondern durch das Gegenteil: Durch konsequente Verweigerung aller anderen Massnahmen, nicht zuletzt der Zumutung, einen Beruf zu erlernen oder wenigstens irgendeine Arbeit anzunehmen. Der junge Gewalttäter will schliesslich ein erfolgreicher Thai-Box-Profi werden.

Das hat er nicht verdient: Dass sein Fall in den Medien so prominent herausgestellt wurde. Schliesslich ist er, soviel man den Andeutungen aus dem Inneren des Jugendstrafvollzugsbusiness entnehmen kann, keineswegs der einzige, dem solche kostenintensiven «Settings» (Sozialarbeiterdeutsch) massgeschneidert werden.

Sein Opfer übrigens, das mit lebenslanger Behinderung leben muss, kämpft noch immer um Opferhilfe, die einen Bruchteil der Täter-Rundumversorgung ausmachen würde.

Mit anderen Worten: Der junge Mann hat sich die – man kann es nicht anders nennen – luxuriösen Lebensumstände nicht verdient, sondern ertrötet. Er hat aber auch deren Beendigung unter dem Druck einer massiven Medienkampagne nicht selber verursacht. Er wurde zum Opfer der schweizerischen Neidgenossenschaft. Als Volkes Stimme fungierte einmal mehr der «Blick».

Wenn (Jugend-)Strafvollzug dazu dienen soll zu lernen, für sein eigenes Leben Verantwortung zu übernehmen, seine Lebensumstände durch eigene Leistung zu verändern, dann hat der junge Carlos bisher riesengrosses Pech gehabt. Auch das hat er nicht verdient. ◀